



Hörgeschädigte haben Schwierigkeiten an Bahnhöfen oder wenn sie Züge nutzen wollen. Betroffene wie Peter Ihl sehen zwar Fortschritte bei der technischen Ausstattung, wie etwa am Nürnberger Hauptbahnhof. Er würde sich dennoch mehr Sensibilisierung für das Thema wünschen. Foto: Hans-Joachim Winckler

Das große Rauschen im Ohr

Behinderung Wenn es um die Barrierefreiheit an Bahnhöfen geht, stoßen Hörgeschädigte schnell an ihre Grenzen – auch am Nürnberger Verkehrsdrehkreuz.

VON ARNO STOFFELS

NÜRNBERG – Die Durchsage kann Peter Ihl nicht verstehen. „Bitte lassen Sie Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt“, rauscht es aus den Lautsprechern. Die Stimme vermischt sich in der Mittelhalle des Nürnberger Hauptbahnhofs mit all den anderen Geräuschen, die viele Menschen auf einem Haufen an einem solchen Ort eben machen, mit ihren Stimmen und ihren Rollkoffern.

Schon unter normalen Umständen wird dieses Klanggewirr nach einiger Zeit anstrengend. Für den 71-Jährigen aber ist das Umfeld eine echte Herausforderung.

Seit seinem sechsten Lebensjahr ist er hörbehindert. Über die Jahre hinweg brauchte er immer stärkere technische Geräte, um überhaupt etwas verstehen zu können. Seit er ein sogenanntes Cochlea-Implantat hat, kann er auch wieder Musik hören, wie er zufrieden sagt. Zumindest daheim. Unterwegs aber bleibt eine hohe Anfälligkeit für Nebengeräusche.

Ihl erzählt das alles mit einer großen Selbstverständlichkeit. Wenn es aber um das Thema Barrierefreiheit und damit die öffentlichen Mobilitätsangebote geht, wundert er sich ein wenig. „Es wird vor allem immer auf sichtbare Behinderungen eingegangen“, sagt Ihl.

Das kann er auch nachvollziehen. Wenn jemand im Rollstuhl sitze, sei seine Einschränkung offensichtlich. „Aber auch Sehbehinderte, die noch keinen Blindenstock nutzen, und eben Hörbehinderte haben zum Beispiel an Bahnhöfen mehr oder weniger große Probleme.“

Das fängt mit unverständlichen Durchsagen in der Halle oder am Bahnsteig an, wie Isabelle Klemm von der Schwerhörigenseelsorge der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern erklärt. Auch sie ist selbst betroffen und kennt die Situation mit der Bahn aus eigener Erfahrung.

„Wenn eine Durchsage kommt, ist das der Horror“, sagt sie. Vor allem,

wenn es nicht nur um den Hinweis auf unbeaufsichtigtes Gepäck, sondern um Verspätungen, Zugausfälle oder einen Bahnsteigwechsel geht. Oder wenn auf der Fahrt der Regionalexpress auf offener Strecke einfach stehenbleibt.

„Dann werden plötzlich alle um einen herum hektisch, man selber versteht aber erst einmal nichts.“ Nicht jeder Betroffene habe eine „Smartphone-Kompetenz“, um sich schnell über die digitalen Auskunftsmidien zu informieren, sagt Klemm. Und für die Nachfrage bei Mitmenschen oder dem Bahn-Personal müssten viele Hörgeschädigte erst einmal eine „Schamgrenze“ überwinden.

Das Problem ist alles andere als klein. Es gibt zwar keine genauen Zahlen, aber nach Schätzungen des Deutschen

Schwerhörigenbunds sind 16 Millionen Menschen in Deutschland hörbeeinträchtigt.

Eine deutlich ausgeprägte Hörminderung haben demnach wohl drei bis vier Millionen Menschen. Über eine Million Betroffene gelten als hochgradig schwerhörig und etwa 80.000 bis 100.000 sind gehörlos. Dazu kommt, dass mit zunehmendem Alter das Risiko deutlich ansteigt. Ab dem siebzigsten Lebensjahr ist mehr als die Hälfte von Altersschwerhörigkeit betroffen.

Auch mit einem Hörsystem bleiben Barrieren bestehen, sagt Ihl. Das zeigt sich beispielsweise am Info-Schalter in der Mittelhalle des Hauptbahnhofs. Die Mitarbeiter der Bahn sitzen hinter einer Scheibe. Sie zu verstehen, ist für Hörgeschädigte wie ihn ein Ding der Unmöglichkeit.

Im 2024 umgebauten Reisezentrum gibt es immerhin einen barrierefreien Schalter, der mit einer induktiven Hörschleife ausgestattet ist, die Audiosignale elektromagnetisch direkt an Hörgeräte oder Cochlea-Implantate übertragen kann.

Bei einem Test vor mehreren Wochen habe es jedoch nicht funktioniert, sagt Ihl. Und auch bei einem

erneuten Besuch jetzt zeigt sich, dass die Anlage nicht funktioniert. Ihl wird von einem Bahn-Mitarbeiter schließlich zugesichert, dass man sich um das Problem kümmern werde. Mit der Behebung des offenbar technischen Problems sei „nach Ostern“ zu rechnen.

Eine Sprecherin der Bahn erklärt auf Anfrage, dass große Anstrengungen unternommen würden, um „Reisenden auch mit eingeschränktem Sinneswahrnehmung selbstbestimmte Mobilität zu ermöglichen.“

Grundsätzlich könnten Kundinnen und Kunden mit Hörbehinderung die wichtigsten Informationen rund um eine Bahnreise online nachlesen, etwa unter bahn.de/hoerbehindert. Über 100 der bundesweit rund 290 DB-Reisezentren seien zudem barrierefrei ausgestattet.

Wichtige Komponenten seien dabei beispielsweise matte Folien an

den Türen für einen besseren Kontrast, eine taktile Wegeführung, ein barrierefreies Aufrufsystem und eben eine induktive Hörschleife. „In den kommenden Jahren werden Schritt für Schritt 25 der größten DB Reisezentren nach einem neuen Konzept umgebaut“, so die Sprecherin.

Holger Kiesel schätzt die Lage etwas anders ein. „Beim Thema Barrierefreiheit hat die Deutsche Bahn – auch wenn die Zahl der als barrierefrei gekennzeichneten Bahnhöfe erfreulicherweise steigt – nach wie vor

großen Aufholbedarf“, so der Beauftragte der bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung.

Neben Problemen für Rollstuhlfahrer und Menschen mit Gehbehinderung durch nicht barrierefrei zugängliche Zugmodelle oder etwa defekte Aufzüge an den Bahnsteigen werde Menschen mit Hör- oder Sehbehinderung die Orientierung an Bahnhöfen unter anderem dadurch erschwert, dass das Mehr-Sinne-Prinzip nicht konsequent umgesetzt werde. „Eigentlich sollten alle wesentlichen Informationen auf zumindest zwei Wegen zur Verfügung gestellt werden, also beispielsweise in Schriftform und gleichzeitig akustisch“, so Kiesel.

Induktionsanlagen seien zwar für viele Menschen mit Hörbehinderung eine wichtige Unterstützung, würden aber komplett gehörlosen Menschen ohne technische Hörhilfen nicht helfen. „Sie sind auf schriftliche Hinweise oder Informationen in Deutscher Gebärdensprache (DGS) angewiesen. Allerdings ist mir aktuell kein Bahnhof in Deutschland bekannt, an dem in größerem Umfang Infos in DGS bereitgestellt würden.“

Auch Peter Ihl wünscht sich neben mehr visuellen Anzeigen bei der Bahn vor allem eine größere Sensibilisierung der Öffentlichkeit insgesamt für die Probleme hörgeschädigter Menschen. „Es ist ein Mythos, dass jemand, der ein Gerät trägt, im Alltag keine Probleme mehr hat.“

„**Wenn eine Durchsage kommt, ist das der Horror**“

„**Die induktive Hörschleife hat mehrfach nicht funktioniert**“



Isabelle Klemm und Peter Ihl geben Einblicke in die Probleme Hörgeschädigter an Bahnhöfen. Dass man ein bestimmtes Hörgerät trage, bedeute noch lange nicht, dass man am Bahnsteig auch alles verstehe. Foto: Hans-Joachim Winckler